

- PREPRINT-

Erwachsenenbildung und der soziale Raum informeller Bildung im Internet

Hessische Blätter für Volksbildung

Stefan Iske, Goethe-Universität Frankfurt

29.01.2016, vs. 03

Inhaltliche Zusammenfassung

In diesem Artikel wird das Verhältnis von Erwachsenenbildung und Online-Bildungsräumen entlang der Unterscheidung formalen und informellen Lernens skizziert. Mit Bezug auf das Phänomen *informeller Onlinekulturen* wird das Internet bzw. Social Web als *sozialer Raum informeller Bildung* charakterisiert und am Beispiel von *Ultimate-Guitar.com* erläutert. Abschließend wird ein Fazit gezogen und ein Ausblick gegeben.

1. Einleitung

Das Verhältnis von Erwachsenenbildung und Internet / Social Web wird in vielfältiger und kritischer Weise diskutiert. Stichworte bilden dabei z.B. Globalisierung und Demokratisierung von Bildung, die Ausweitung von Zielgruppen, das Erreichen „bildungsferner“ Gruppen, Fragen des Umgangs mit Heterogenität und Differenz, von Abbrecherquoten (*drop-out*) sowie der Zertifizierung und formalen Anerkennung informell erworbener Kenntnisse und Fähigkeiten.

Hinsichtlich der Lern- und Bildungsprozesse Erwachsener ermöglichen dabei *einerseits* Angebote der Erwachsenenbildung *Differenzerfahrungen* zu Angeboten informeller Online-Lernkulturen (Informelle online Lernkulturen werden auf dem Hintergrund der

Erfahrung mit Angeboten der institutionalisierten Erwachsenenbildung reflektiert), *andererseits* ermöglichen die Angebote informeller online Lernkulturen *Differenzerfahrungen* zu Angeboten der institutionalisierten Erwachsenenbildung (Angebote der Erwachsenenbildung werden auf dem Hintergrund der Erfahrung mit informellen online Lernkulturen reflektiert).¹ Anhand dieses *komplexen Wechselverhältnisses* wird deutlich, dass alltagsweltliche Lern- und Bildungsprozesse in Auseinandersetzung mit einem soziokulturellen Feld stattfinden, in dem Angebote der institutionalisierten Erwachsenenbildung *einen*, aber eben keinen exklusiven Bereich darstellen.

Im Folgenden wird diese *Wechselverhältnis* aus der Perspektive informeller online Lernkulturen entfaltet. Dabei wird informelles Lernen zunächst in einer weiten Definition verstanden als „ein im persönlichen Lebenszusammenhang verankertes Lernen jenseits pädagogischer Intention« (Kirchhoff, Kreimeyer 2003, S. 213). Diese neuartigen Formen des Lernens sind – so die diesem Artikel zugrunde liegende These – gegenwärtig besonders deutlich am Beispiel informeller online Lernkulturen beobachtbar, die Prozesse des informellen Lernens und der informellen Bildung auf vielfältige Weise unterstützen.

Diese sich entwickelnden informellen Lernkulturen werden im Folgenden anhand der Online-Gemeinschaft *Ultimate-Guitar.com* skizziert, um die Bedeutung von Lern- und Bildungsprozessen als Differenzerfahrungen außerhalb planmäßig organisierter Lehr- und Lernveranstaltungen zu verdeutlichen. Diese sind weder am Prinzip des Lehrens, noch an Curricula oder Prüfungsordnungen gebunden.

2. Internet und Social Web als sozialer Raum informeller Bildung

Auf einen spezifischen Aspekt der Differenzierung formalen und informellen Lernens in Hinblick auf das Internet weist bereits Meder 2002 mit der Formulierung des *sozialen Raums informeller Bildung* hin.² Den Ausgangspunkt der Differenzierung bildet ein verändertes Verhältnis informellen und formalen Lernens: Historisch gesehen gewinnt

1 Darüber hinaus sind Mischformen von online und offline-Angeboten in Form des blended-learning fester Bestandteil der Erwachsenenbildung.

2 vgl. Iske (2016).

demnach formales Lernen zu dem Zeitpunkt an Bedeutung, als alltagsweltlich eingebettete Lernprozesse nicht mehr ausreichten, um den Erwerb gesellschaftlich relevanter Kenntnisse und Fähigkeiten sicherzustellen: „Die Lebenswelt war einfach zu arm an Lernanlässen, Lernanreizen - zu arm an 'natürlichen' Problemlagen, die Lernen erzwingen konnten. Beim Setting des organisierten Lernens ging es also primär um eine Bereicherung der Welt der Lernanlässe“ (Meder 2002, S. 8). Das organisierte Lernen in Erwachsenenbildung und Schule kann in dieser Perspektive als Kompensation alltagsweltlich-informeller Lernprozesse verstanden werden. Aufgrund unterschiedlicher technologisch-gesellschaftlicher Entwicklungen stellt sich die Ausgangslage gegenwärtig jedoch umgekehrt dar: informelles Lernen kann vielmehr als Kompensation institutionell-formalen Lernens verstanden werden. Die alltägliche Lebenswelt ist potentiell komplexer als das organisierte Lernen, reicher an Lernanlässen und Lernanreizen.³

Diese informellen Lernprozesse sind Meder zufolge nicht mehr mit dem Konzept der Sozialisation bzw. der funktionalen Erziehung erklärbar, da sie nicht mehr unbeabsichtigt und mit geringer oder keiner Wahlfreiheit stattfinden. Sie sind nicht gebunden an formelle Institutionen, nicht an formelle bzw. formalisierte Prozessstrukturen und Situationen. Diese Lernprozesse enthalten neben sozialisatorischen Momenten des Faktischen gerade auch Momente der *Wahl* und *Intendiertheit*: »Vor diesem Hintergrund darf man unbedenklich davon sprechen, dass sich zwischen die beiden Pole Sozialisation (funktionale Erziehung) und (intentionale) Erziehung ein diffuser Bereich von Bildungsprozessen eingeschoben hat, den man als den *sozialen Raum informeller Bildung* bezeichnen kann“ (Meder 2002, S. 14; Hervorhebung S.I.).

Mit der Verwendung des Bildungsbegriffs deutet Meder darauf hin, dass „Bildungsprozesse [...] stets zu begreifen [sind] als Veränderungsprozesse, die Lernen enthalten, in denen aber zugleich darum gestritten wird, was Welt und Gesellschaft ist und sein soll und wie sich der Einzelne in Welt und Gesellschaft verortet - kurz: Bildungsprozesse sind Prozesse der Geltungsbewährung und deshalb grundsätzlich

3 Bestehende empirische Unterschiede der Realisierung dieses Potential aufgrund struktureller Ungleichheiten thematisiert der Diskurs um Digitale Spaltung und Digitale Ungleichheit (vgl. Iske, Verständig, Klein 2015, Zillien 2006).

Reflexionsprozesse“ (Meder 2002, S. 11).⁴

Die Momente der Wahl und der Intendiertheit weisen auf den Aspekt der *Selbstbildung*, in dem die Transformation der Verhältnisse des Einzelnen zu den Dingen in der Welt, zu den anderen in der Gemeinschaft und zu sich selbst in der Biografie aufgrund der je unterschiedlichen Wahl von formalen und informellen Angeboten und Kontexten zum Ausdruck kommt.

Damit befindet sich der Einzelne in einer Umgebung pluraler und heterogener Angebote als einem komplexen Wechselverhältnis formaler und informeller Bildungsangebote sowie in einem komplexen Verhältnis unterschiedlicher Lern- und Bildungskulturen. Und ein Angebot zur *Selbstbildung* in einem spezifischen *sozialen Raum informeller Bildung* stellen informelle Online-Communities wie *Ultimate-Guitar.com* dar. Dabei ist dieser Raum als durchaus ambivalent zu betrachten, da die (Selbst)Bildungsprozesse nicht zuletzt auf gesellschaftliche Metaprozesse wie Globalisierung, Individualisierung, Mediatisierung und Ökonomisierung rekurren⁵ und in darauf bezogenen online und offline Räumen stattfinden.

Der Einzelne findet sich in einer komplexen Umgebung pluraler und heterogener Angebote wieder, die Entscheidungen und Selektionen auf unterschiedlichen Ebenen ermöglichen und eben auch erfordern. Aus bildungstheoretischer Perspektive sind diese Entscheidungen und Selektionen von zentraler Bedeutung, da sich *in* ihnen und in Abhängigkeit *von* ihnen das dreifache Bildungsverhältnis verändert. Diese komplexe Umgebung pluraler und heterogener Angebote erzwingt geradezu Selbstbestimmung in Form von Entscheidungen und Selektionen, die im Spannungsverhältnis von Selbst- und Fremdbestimmung stattfinden.

Plurale und heterogene Angebote sowie Prozesse der Auswahl und Selektion bilden damit einen spezifischen Kontext für informelle Bildungsprozesse. Zu den grundlegenden

4 In Hinblick auf die Aspekte der Verortung sowie der Geltung zieht Meder (2002) das Fazit, dass nicht *informelles Lernen* sondern vielmehr *informelle Bildung* gegenwärtig das zentrale gesellschaftliche Problem darstellt.

5 Die beiden letztgenannten Prozesse zeigen insbesondere am Phänomen der Massive Open Online Courses (MOOCs) sowie an Sozialen Netzwerken (Facebook) und darüber hinaus in vielfältigen Formen der Online-Werbung auf *Ultimate-Guitar.com*.

Strukturen und Merkmalen des sozialen Raums informeller Bildung gehört, dass die darin enthaltenen Angebote freiwillig oder gar nicht angenommen werden; dass dieser Raum im Modus von Angebot und Nachfrage organisiert ist und dass er sich nicht zuletzt in einer zunehmend mediatisierten Lebenswelt formiert (vgl. Meder 2002, S. 13).

2. Ultimate-guitar.com als sozialer Raum informeller Bildung

Zur Erläuterung informeller Bildungsprozesse wird in diesem Abschnitt die Online-Community *Ultimate-Guitar.com* zunächst skizziert und anschließend als sozialer Raum informeller Bildung charakterisiert. Dabei kann an dieser Stelle keine vollständige Analyse im Sinne einer Online-Ethnographie hinsichtlich Strukturen, Regeln, Konventionen, Interaktionen, Kommunikationsstrukturen und Gruppenbildungen erfolgen (vgl. Marotzki 2003)⁶; vielmehr werden einige Aspekte herausgehoben.

⁶ Marotzki (2003) analysiert Online-Communities anhand der acht Strukturmerkmale der Leitmetapher für die Infrastruktur, des Regelwerks, der soziographischen Struktur, der Kommunikationsstruktur, der Informationsstruktur, der Präsentationsstruktur, der Partizipationsstruktur sowie des Verhältnisses online – offline.

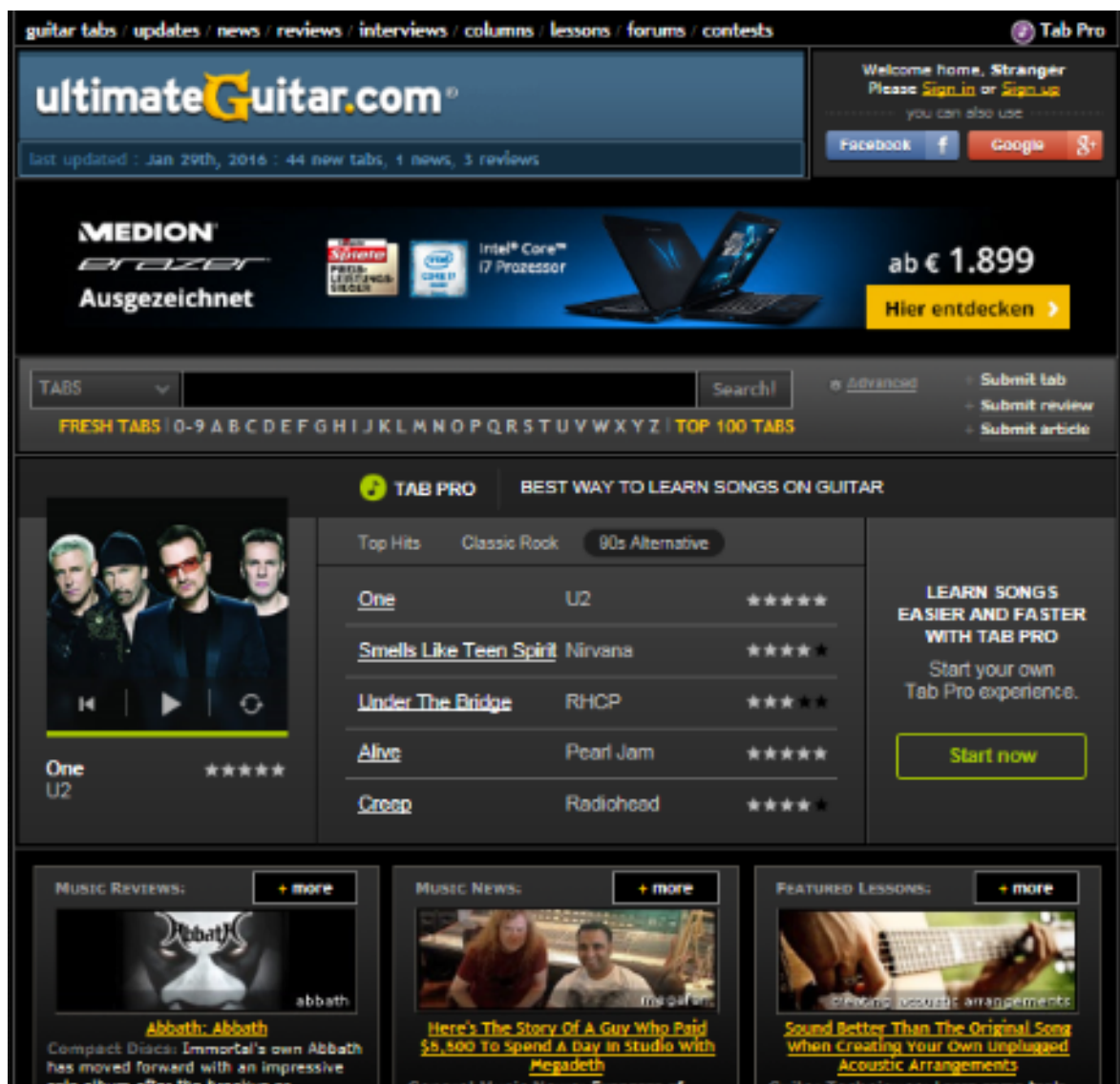


Abbildung 1: Startseite www.ultimate-guitar.com (Screenshot: 28.01.2016)

Ultimate-Guitar.com wurde 1998 zur Sammlung und zum Austausch von Noten (tabs) sowie Liedtexten (lyrics) gegründet.⁷ 2003 wurde die Seite um kooperative und kommunikative Funktionen erweitert (z.B. Forum, Annotationen, Feedback, Hochladen von Dateien). Gegenwärtig stellt die Seite mit über 10 Millionen registrierten Nutzenden eine der größten Communities im Bereich Gitarre/Musik dar. Das thematische Spektrum der Seite wird anhand der Rubriken deutlich (vgl. Abb. 1, oben)⁸: „guitar tabs“, „updates“, „news“, „reviews“, „interviews“, „columns“, „lessons“, „forum“ und „contest“. Darüber

7 vgl. <https://www.ultimate-guitar.com/about/>

8 vgl. <https://www.ultimate-guitar.com/about/map.htm>

hinaus verweisen diese Rubriken auf vielfältige und unterschiedliche Formen der Auseinandersetzung mit dem Gegenstand „Gitarre“ und „Musik“, die über den ursprünglichen Austausch von Noten und Texten weit hinaus gehen.

Zu den allgemeinen Kennzeichen der Online-Community zählen das Registrieren, Anmelden (wahlweise über Soziale Netzwerke wie Facebook oder Google+) sowie das Erstellen eines persönlichen Profils. Hierbei ist vor allem auf spezifische community-spezifische Selbstbeschreibungen wie “favourite bands”, “favourite guitarists” und “favourite bassists” zu verweisen. Unter “my instruments” kann die eigene Ausstattung mit Instrumenten dargestellt werden; unter “my playing skills” und “add new skills” können (neu erworbene) musikalische Fähigkeiten in Form einer Sounddatei dokumentiert werden.⁹ Diese Dokumentationen der eigenen Fähigkeiten kann dann Gegenstand der Bewertung durch andere Nutzende werden.¹⁰ Insbesondere hier zeigt sich das Potential von *Ultimate-Guitar.com* als Bildungsraum, wenn z.B. die Selbsteinschätzung und Dokumentation der eigenen musikalischen Fähigkeiten (z.B. in Form einer Sounddatei oder eines Videos) auf konträre Fremdeinschätzungen trifft und in der Folge um die Geltung und Anwendung von Beurteilungskriterien gestritten wird.

An dieser Stelle wird auch der spezifische Charakter von Online-Communities in Form vielfältig miteinander verknüpfter Kommunikations-, Kooperations- und Partizipationsmöglichkeiten erkennbar: Über das eigene Profil hinaus können z.B. Noten oder Texte eingefügt werden, wie auch Reviews oder Artikel, Geschichten (story) und Lektionen (lessons). Diese Beiträge von Nutzenden bilden dann den Ausgangspunkt für Bewertungen und Kommentare und für vielfältige Prozesse der Auseinandersetzung und Diskussion. Eine besondere Bedeutung für die *Ultimate-Guitar.com* als Community kommt dem Forum zu, in dem sich die Mitglieder über musik- und gitarrenbezogene Fragen (und darüber hinaus) austauschen.¹¹

9 „Learnt a new technique on guitar or bass? Add it to the list of your guitar skills, so others can rate you as a player.“

10 Neben diesen individuellen Profilen können auch Profile für eigene Bands angelegt sowie spezifische Gruppen gegründet werden.

11 Nach den Angaben von *Ultimate-Guitar.com* umfasst das Forum gegenwärtig 1,240,184 threads, 26,678,091 posts und 10,933,250 registrierte Mitglieder, vgl. <http://www.ultimate-guitar.com/forum/>, (06.01.2015).



Abbildung 2: Ultimate-Guitar.com: lessons (Screenshot: 28.01.2016)

Gerade auch mit Blick auf die Lektionen (lessons) wird die Vielfalt und Komplexität dieser Community anhand der vorhandenen Kategorien deutlich (vgl. Abb. 2, linke Spalte): Darunter befinden sich Lektionen für Anfänger¹² und Fortgeschrittene, Lektionen zu spezifischen Grifftechniken¹³, zur Jazz-Improvisation¹⁴ oder zum Umgang mit Kritik¹⁵. Gerade Lektionen zu „Songwriting & Lyrics“ und Grifftechniken weisen auf kognitiv und motorische Bereiche, die traditionell eher dem Bereich des offline-Lernens zugeordnet

12 https://www.ultimate-guitar.com/lessons/for_beginners/

13 <https://www.ultimate-guitar.com/lessons/chords/>

14 https://www.ultimate-guitar.com/lessons/correct_practice/jazz_improvisation_exercises_-_play_the_melody.html

15 https://www.ultimate-guitar.com/lessons/correct_practice/how_to_deal_with_criticism_-_with_kevin_goetz.html

werden. Diese Bereiche weisen damit insbesondere auf neuartige, kollaborative Formen des informellen Erlernens eines Instrumentes. An dieser Stelle soll kein normatives Urteil über die Qualität solcher informeller Lernprozesse im Vergleich zu formalen Lernprozessen getroffen werden. Vielmehr sind diese informellen Lernprozesse zunächst als Differenzerfahrung im oben beschriebenen Sinn zu reflektieren und dabei anzuerkennen, dass diese Lernprozesse für eine große Zahl von Nutzenden Bestandteil ihres alltagsweltlichen Lernens sind.

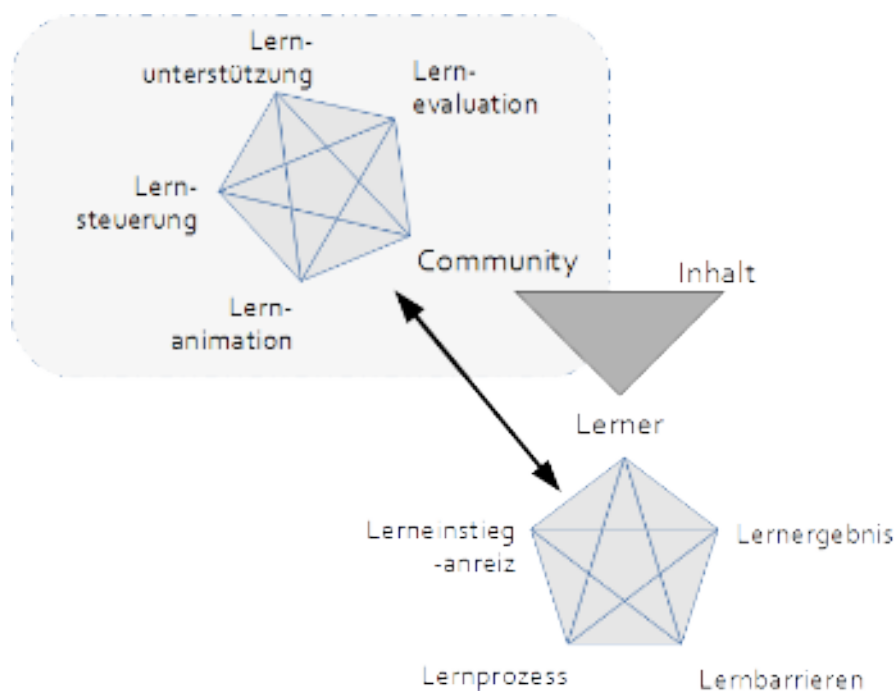


Abbildung 3: *ultimate-guitar.com* - informelle Lernprozesse

Die Differenzperspektive wird darüber hinaus deutlich, wenn ausgehend vom Grundmodell des didaktischen Dreiecks typische Lehr- sowie darauf bezogene Lernprozesse analysiert werden (vgl. Iske, Meder 2009; Iske 2011). Mit Blick auf den *sozialen Raum informeller Bildung* wird deutlich, dass Lernprozesse bestehend aus Lernanreiz und Lerneinstieg, Lernprozess, Lernbarrieren und Lernergebnis nicht notwendigerweise auf formale Lehrprozesse bezogen sind (vgl. Abb. 3). Vielmehr sind Online-Communities wie *Ultimate-Guitar.com* grundsätzlich durch die Abwesenheit einer zentralen Lehrperson

gekennzeichnet und nicht im Bereich institutionell-formalen Lernens zu verorten. „Lehrprozesse“ der Lernanimation, Lernsteuerung, Lernunterstützung und Lernevaluation finden sich jedoch auf vielfältige und komplexe Weise innerhalb der Community wieder: Aspekte der Lernanimation z.B. in Form des Forums „What keeps/gets you motivated to practise and play?“¹⁶; Aspekte der Lernsteuerung z.B. in Form von aufeinander aufbauenden Lektionen wie „Beginner Lesson, The Basics“ (I – V)¹⁷; Aspekte der Lernunterstützung z.B. in Form des Forums „Problem with finger independence“¹⁸ und Aspekte der Lernevaluation z.B. in den Foren „Am I considered an Intermediate guitarist?“¹⁹ und „What is the best advice you've received that's improved your playing?“²⁰ oder durch Bewertungen der eigenen musikalische Fähigkeiten in Form hochgeladener Sound- oder Videodateien. Online-Communities wie *Ultimate-Guitar.com* entfalten ihr Potential für informelle Lern- und Bildungsprozesse daher auf der Grundlage je unterschiedlicher und je spezifischer Nutzungsweisen.

Darüber hinaus wird am Beispiel von *Ultimate-Guitar.com* erkennbar, dass informelle Online-Communities auch auf vielfältige Weise über die genannten typischen Lehrtätigkeiten hinausgehen und als soziale Räume informeller Bildung neuartige Formen des informellen Lernens und der informellen Bildung unterstützen und ermöglichen.

4. Fazit und Ausblick

Die in diesem Artikel skizzierte Online-Community *Ultimate-Guitar.com* steht für eine Vielzahl sozialer Räume informeller Bildung, die im Internet und Social Web neu entstanden und im ständigen Wandel begriffen sind. Die Komplexität und Vielfalt informeller Lernprozesse und Lernkulturen kommt hier beispielhaft zum Ausdruck.

Die Analyse unter der Perspektive informeller online Lernkulturen ist dabei eingebettet in den Diskurs um den „Kulturraum Internet“ (Marotzki 2003; Jörissen, Marotzki 2009), um

16 <http://www.ultimate-guitar.com/forum/showthread.php?t=1470693&highlight=motivation>

17 <http://profile.ultimate-guitar.com/ancientson/contributions/>

18 <http://www.ultimate-guitar.com/forum/showthread.php?t=1289102>

19 <http://www.ultimate-guitar.com/forum/showthread.php?t=1455295>

20 <http://www.ultimate-guitar.com/forum/showthread.php?t=732507>

„partizipative Medienkulturen“ (Biermann, Verständig und Fromme, 2014) und um eine partizipative Kultur („participatory culture“, Jenkins et al. 2009).

Ultimate-Guitar.com steht damit beispielhaft für partizipativen Medienkulturen, die von Jenkins et al. (2009, S. 3) auch als „informal learning communities“ bezeichnet werden und die sich auf gemeinschaftlich-sozialen Praxen und auf gemeinsam geteilten Interessen und Zielen gründen und damit eine hohe alltagsweltliche Relevanz besitzen. Mit dem Hinweis auf »informal mentorship« und »peer-to-peer learning« (Jenkins et al. 2009, S. 10) werden Prozesse informellen Lernens beschrieben, die in spezifischer Weise in *Ultimate-Guitar.com* zu finden sind.

Charakteristisch für „participatory culture“ und „informal learning communities“ sind dabei die folgenden Eigenschaften (Jenkins et al., 2009, S. 5-6): „1. relatively low barriers to artistic expression and civic engagement, 2. strong support for creating and sharing creations with others, 3. some type of informal mentorship whereby what is known by the most ex-perienced is passed along to novices, 4. members who believe that their contributions matter, and 5. members who feel some degree of social connection with one another (at the least, they care what other people think about what they have created).“

Mit diesen Eigenschaften stehen partizipative Medien- und Lernkulturen in einer Linie mit Idealvorstellungen vom informellen Lernen als Erfahrungslernen, »das aus einem eigenen aktiven Interesse und Wissenwollen der Menschen entspringt, das möglichst auch mit Projekten und Gemeinschaftsaktionen verbunden ist und das sich bei Bedarf in den verschiedensten Einrichtungen (von Community Colleges und kulturellen Institutionen bis zu Lernberatungs- und Vermittlungsagenturen und den modernen Medien) Rat und Hilfe holen kann« (Dohmen 2001, S. 50; unter Verweis auf Brookfield 1994). Auch an dieser Stelle kommt das komplexe Wechselverhältnis von Differenzerfahrungen zum Ausdruck.

Das komplexe Wechselverhältnis von Differenzerfahrungen ist in übergreifende gesellschaftliche Metaprozesse wie der Ökonomisierung eingebettet. So stehen informelle Lernprozesse im Spannungsfeld von informeller online Lernkultur und kommerziellen Geschäftsmodellen, in dem sich auch *Ultimate-Guitar.com* wieder findet (z.B. in Form kostenpflichtiger Zusatzangebote und Online-Werbung).

Eine Herausforderung des sozialen Raums informeller Bildung für die Erziehungswissenschaft allgemein und für die Erwachsenenbildung im Speziellen bildet die Frage bestehender und reproduzierter Ungleichheiten und Ungleichgewichte. Prozesse der Teilnahme und Teilhabe am sozialen Raum informellen Bildung sind mit spezifischen Anforderungen an Lernende verbunden, die auch in der Erwachsenenbildung mit ihren Bildungsangeboten diskutiert werden (z.B. bildungsaffine Teilnehmende, Zugänglichkeit, Abbrecherquoten). Diese Schattenseite des sozialen Raums informeller Bildung im Internet und Social Web spiegelt sich in der Diskussion um Digitale Spaltung (*digital divide*) und Digitale Ungleichheit (*digital inequalities*).

Angesichts der zunehmenden Nutzung von Angeboten informellen Lernens und informeller Bildung gehört es zu den Aufgaben der Erwachsenenbildung, sich dieser Bildung und der darin stattfindenden Prozesse zunächst zu vergewissern. Dabei ist zu reflektieren, dass sich sowohl diese Räume selbst verändern, wie auch die Erfahrungen der Nutzenden dieser Räume. Die Nutzenden dieser informellen Räume sind jedoch potentiell auch Nutzende von Angeboten der institutionalisierten Erwachsenenbildung. Mit Angeboten der Erwachsenenbildung und Angeboten sozialer Räume informeller Bildung treffen je spezifische Lernkulturen im Sinne von Differenzerfahrungen aufeinander.

Quellen

Biermann, R., Verständig, D. & Fromme, J. (Hg.) (2014). *Partizipative Medienkulturen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Dohmen, G. (2001). Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller. Bonn: BMBF Publik.

Iske, S., Meder, N. (2009): *Qualitätssicherung von Online-Kursen in E-Learning Portalen*. In: Medienimpulse. Online Beiträge zur Medienpädagogik. Themenheft 'Bildungsstandards in der Medienpädagogik', <<http://www.medienimpulse.at/articles/view/92>>.

Iske, S. (2011): Qualität als Eigenschaft der Relation von Lerner und Lernarrangement. In: Mühlhäuser, M., Sesink, W. & Kaminski, A. (Hg.): *Interdisciplinary Approaches to Technology Enhanced Learning*. Interdisziplinäre Zugänge zu technologiegestütztem Lernen. Münster: Waxmann. S. 495-518.

Iske, S. (2016). Neue Medien und informelles Lernen. In: Timo Burger, Marius Harring, Matthias D. Witte (Hg.): „Handbuch informelles Lernen. Interdisziplinäre und internationale Perspektiven“. Weinheim: Juventa. S. 510-532.

Iske, S.; Klein, A.; Verständig, D. (2015). Informelles Lernen und Digitale Spaltungen. In: Rohs, M. (Hg.): Handbuch informelles Lernen. Wiesbaden: Springer / Verlag für Sozialwissenschaften.

Jenkins, H., Purushotma, R., Weigel, M., Clinton, K. & Robison, A. J. (2009). *Confronting the challenges of participatory culture. Media education for the 21st century*. Cambridge, Mass: MIT Press.

Jörissen, B. & Marotzki, W. (2009). *Strukturelle Medienbildung - eine Einführung: Theorie - Methoden - Analysen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Kirchhof, S. & Kreimeyer, J. (2003). Informelles Lernen im sozialen Umfeld - Lernende im Spannungsfeld zwischen individueller Kompetenzentwicklung und gesellschaftlicher Vereinnahmung. In W. Wittwer & S. Kirchhof (Hg.), *Informelles Lernen und Weiterbildung. Neue Wege zur Kompetenzentwicklung* (S. 213-240). München: Luchterhand.

Marotzki, W. (2003). Online-Ethnographie – Wege und Ergebnisse zur Forschung im Kulturraum Internet. In B. Bachmeier (Hg.), *Jahrbuch Medienpädagogik 3* (S. 149-165). Opladen: Leske + Budrich.

Meder, N. (2002). Nicht informelles Lernen, sondern informelle Bildung ist das gesellschaftliche Problem. *Spektrum Freizeit, 1*, S. 8-17.

Zillien, N. (2006). *Digitale Ungleichheit*. Wiesbaden: Springer / Verlag für Sozialwissenschaften.